Nro. 38 1827.



Thorner Wochenblatt.

Sonnabend, den 22ten September.

Redigirt v. H. Gruenauer, wohnh. in Bromberg.
Verlegt von der Gruenauerschen Buchdruckerei in Thorn.

(Eingesandt.)

Erbauliche Gedanken

über den Tod, bei Gelegenheit seiner jetzt so auffallend öftern, sehr unwillkommenen Besuche.

Zum Ende kommt's bald,
Schnell wird man alt. —
Doch auch die Jugend hat ihr Ziel;
Der Tod braucht nicht der Jahre viel.
Er nimmt ganz sans façon was ihm beliebt,
Wodurch er uns oft sehr betrübt.
Was hilft uns Doktor und Apotheker,
Nichts frägt nach ihnen der arge Schäker;
Gar oft nimmt er sie selbst beim Kragen,
Und läßt sie auf den Friedhof tragen, —
Er sey bebrämt, bekreuzt besternt,
Er sey auch noch so weit entfernt,
Er mag sich noch so sehr verstecken,
Freund Hein wird ihn doch bald entdecken;
Hat er ihn erst sich auserkohren,
Dann ist der arme Schelm ganz unbedingt verloren.
Drum nutzet doch die Spanne Zeit,
Die uns das Schicksal zugemessen,
Genießet, was Fortuna beut,
Im Lieben, Trinken und im Essen;
Nur dann, wenn ihr da wißt das rechte Maaß zu finden,
Wird euch der Tod noch lang' vom Halse bleiben,
Dann dürft ihr nicht so sehr euch an ihn binden,
Nur dies Remedium allein kann ihn vertreiben;
Es macht, daß, klopft er dennoch an,
Man ihm ganz dreist ein Schnippchen schlagen kann.

Probatum est. J. W. W.

Der Pommersche Neffe.

(Ein Schwank.)

(Fortsetzung.)

Alles hatte so lange geschwiegen, und verwundert den Erzähler betrachtet; wie er aber

in seinen Gleichnissen zu sprechen anfing, da wußte der Kommissions-Rath nicht, ob das nicht etwa Tusch von dem Eskimo seyn sollte. Ohne sich hinter seinem Studirtische hervorzuwagen, fragte er, um einmal anzuspielen, ob der sonderbare Mensch nicht vielleicht betrunken sey; ob nicht bei ihm Alles so ein wenig im Kreise rund um ginge. — Mitunter, erwiederte jener, gingen so einige „drehige Jahrlinge," die auch so „schrockbeinig" wären, in ihrem stillen „Dämel" im Kreise herum; aber er dächte doch, wenn der Herr Onkel auch konfuse geworden wäre, so könnte er doch an der „Dummkrankheit" nicht so baumleibig werden. — Das wurde dem Kommissions-Rathe zu arg, und er war nahe daran, sein Hausrecht zu gebrauchen. Da jedoch der angebliche „Zwetschpommer" ruhig weiter „znackte," so beruhigte er sich wieder, und wollte abwarten, ob nicht etwa seine Frau, als Führerin des Hausregiments, irgend etwas unternähme.

Der Erzähler kam indeß von seinen „naarschen Merinos," „zwaten Ossen" und „bamelöhrigen Zweinen" auf die „zweren" Zeiten, klagte, daß der „Schäpel Rogg" keine „dörtig Schillinge" gälte, und man eine „Last Arten" für ein Paar „Pistletten utbüdeln" müßte; dazu habe sein „Weit" viel „Brand," sein „Gäst" hatte „Hagelschag" gelitten und so kam er endlich mit guter Gelegenheit auf die 500 Rtlr., welche er sich nunmehr gehorsamst von dem Herrn Onkel ausbat.

Den Herrn Komissions-Rath schien plötzlich ein Schlag zu rühren, wenigstens schreckte er mit einem Satze hoch empor; doch waren die Symptome dieses Uebels, besonders die Folgen desselben, den sonstigen entgegengesetzt. Erst war er ruhig und still gewesen, nun wurde er thätig, rückte aus seinem Defilee hervor, und ein harter Kampf schien zu beginnen. — „Der Kerl ist aus der Charité entsprungen!" schrie er, und ging dem dicken Schweden wie ein streitlustiger Burrhahn zu Leibe. Dieser stand bei dem Angriff gleichfalls auf, und trat ohne Furcht dem Feinde entgegen. Beide standen, Brust an Brust, hart an einander, und blickten sich eine Zeit lang mit ernstem Schweigen an. — „Geld?" fragte endlich der Kommissions-Rath. — „Fiefhundert Daler!" sagte der dicke Trotzkopf? — „Nein!" entgegnete jener mit bestimmtem Tone, indem er mit dem Fuße auf den Boden stampfte, wie ein Geisbock, wenn er dem Kettenhunde imponiren will. — „Ja!" rief aber der Unerschrockene, und begleitete seine Forderung mit eben dieser Fußbewegung. Ungeschickter Weise berührte er dabei so kräftig des Kommissions-Raths Sammet-Pantoffel, daß dieser auf der Stelle zur Erde stürzte, und den getroffenen Fuß bewegte, wie ein erlegter Hase unter dem Rohre des Jägers.

Die Frau Kommissions-Räthin rief unwillkührlich und mit gellender Stimme um Hülfe zur Thür hinaus, und bald erschien ein winziger Damenkleider-Künstler, ein großsprecherischer Pantoffel-Fabrikant, ein trunkener Leiermann, ein konditionirender Rockausklopfer, ein Nähnadel-Eleve und ein Knieriem-Zögling. Hinter diesen kam, als zweites Treffen, eine Frau Möbel-Vermietherin, eine Frau Putz- und Modewaaren-Händlerin, ein Sticker-Fräulein, eine Jungfer von der Drehrolle und eine anständige junge Dame, welche sich für „Alles" vermiethet hatte. Der ehrliche Pommer sah sich von allen Seiten wie von schwärmenden Kosaken umringt; lange konnte er sich nicht erklären, was alles dies zu bedeuten habe, war indeß bald genöthigt, sich zu wehren. Um nach pommerscher Taktik seine Streitkräfte gehörig entwickeln zu können, suchte er sich erst mit seinen Ellbogen einigen Raum zu verschaffen; die Alliirten des Feindes waren auch gleich nach diesem ersten Mannöver ganz von Respekt durchdrungen. Dem Damenkleider-Künstler schien die Heldenbrust zerschmettert. Der Pantoffelfabrikant gab, seinen Magen haltend, Töne von sich, wie ein Bauchredner; der Leiermann quikte im hohen E seines Instruments über seine Seite, und die Uebrigen des ersten Treffens wichen in schimpflicher Flucht, während das

tapfere Amazonen-Chor mit kräftigen Worten den Rückzug deckte.

Der junge Bräutigam, der so lange die strengste Neutralität beobachtet hatte, suchte die geschlagene Armee wieder auf den Feind zu werfen, aber vergebens. Der Kommissions-Rath, welcher noch immer schmerzenreich umhergehinkt hatte, gebot Waffenstillstand. Er wollte, da mit Gewalt nichts auszurichten war, es noch einmal in Güte versuchen. Er winkte mit der Hand zum Abmarsch der Alliirten, und begriff nicht, wie den jungen Bräutigam jetzt, bei den Friedensvorschlägen, eine Art Kanonen-Fieber anwandeln konnte. Der Herr Onkel suchte bei diesem sonderbaren Vorfall erst seines Neffen Meinung einzuziehen und fragte: was er eigentlich so im Ganzen von der Sache sage, und erhielt die Versicherung, daß er bis jetzt nur erst gedacht habe, was hier zu beginnen sey. — So bedächtige Leute, welche erst lange denken, bevor sie sprechen, mußten Freunde des dicken Siegers seyn, denn mit tiefem Kopfnicken fragte ihn dieser, wer er, mit Verlaub, denn sey? „Ich bin," antwortete der junge Bräutigam ganz ruhig, „der Neffe des Herrn Kommissions-Raths, der Amtmann Gottlieb Stoppelfeldt aus Schwedisch-Pommern." Jetzt kam die Reihe zu staunen an den dicken Amtmann. Noch glaubte er, sich verhört zu haben und bat, ihm den Namen noch einmal zu sagen. Der schlanke Neffe wiederholte denselben mit der ehrlichsten Miene von der Welt. „Wa — wat!" — sagte der Dicke, glotzte ihn an, und fuhr nach einer Weile fort mit einem: „Dat bin jo ick." — „Entschuldigen Sie," entgegnete der schlanke Gottlieb, „der bin ich!" — „Schockzwerebrett!" fluchte der dicke Gottlieb, „ick, ick bin jo Amtmann Gottlieb Stoppelfeldt unten Zwedschen!" und hammerte sich dabei mit seiner Ciklopen-Faust vor die breite Brust. — „Nein, nein, mein Herr!" sagte der andere, „gerade der bin ich." — Tante Groschenpfeiffer und Malchen sahen sich verwundert an. Onkelchen stand ruhig, und betrachtete wechselweise den jedesmaligen Sprecher. Einer schien immer noch ehrlicher wie der andere; da war durchaus nicht zu merken, wer Recht und wer Unrecht hatte. —

„Mein Herr," fing der schlanke Neffe jetzt ernstlicher an, wie kommen Sie dazu, sich meinen Namen zu geben?" „Aha!" sagte Onkelchen, und winkte seiner Frau, daß sich nun die Sache gleich aufklären, und der erste Neffe sein Recht behaupten würde. Dem dicken Gottlieb aber war so etwas in seinem ehrsamen Pommern noch nicht vorgekommen. Er wußte nicht, was er sagen sollte, schöpfte mit gespreizten Naselöchern tief nach Luft, wie es bei dem höchsten Staunen seine Gewohnheit war, und sah nach der Reihe jeden der Anwesenden mit Verwunderung an. — Den Kommissions-Rath dauerte endlich der wahnsinnige Mensch. — „Hören Sie, lieber Freund!" fing er gutmeinend an, „Sie werden sich irren!" „Stirn-Hagel-Dunner-Lüchting!" fluchte Gottlieb, „ick war doch woll weten, wer ick bin!" Der Onkel suchte ihm zu erweisen, das ein Körper nicht zugleich zwei verschiedene Räume einnehme — der dicke Gottlieb stierte ihn an — und daß, den Naturgesetzen gemäß, eine Seele nicht zugleich zwei verschiedene Körper belebe, um ihn so auf den sichern Schluß zu führen, daß er unmöglich sein Neffe Gottlieb seyn könnte, indem jener Andere es bereits sey. — „Niks da!" entgegnete der Ungelehrige; „wat scheren mi de Berlinschen Naturgesetze. Bi uns sind de Landesgesetze un das Kreisgericht, dat kennt mi, ick late alle Woche da vom Profoß e'nn Knecht de Jack vull zlan." Der dicke angebliche Amtmann erzählte weiter von den Landessitten und Gebräuchen in seinem Pommernlande, und sprach so vernünftig, daß man es dem Menschen wirklich nicht anmerkte, wie sehr er an Geistes-Zerrüttung litt. Bald zog er zu seiner nochmaligen Beglaubigung einige Papiere hervor, nach deren Untersuchung die ganze Groschenpfeiffersche Familie den schlanken Vetter zweifelsvoll anblickte; doch dieser wußte Alle eben so rasch wieder für sich zu gewinnen. „Wollen Sie denn das liebenswürdige Malchen hei-

rathen?" fragte er seinen Rivalen. — „Ne!" entgegnete der undelikate Schwede kurzweg, und die Tante wurde feindlicher. — „Wollen Sie" fragte jener weiter, „dem Onkel die 500 Thaler erlassen?" — „Schlag un dat Lüchting! ne!" rief der dicke Geizhals hastig, und der Onkel war sogleich wieder von der Partei des freigebigen Neffen. Der dicke Neffe aber deutete mit seinem unzarten Zeigefinger auf Namen und Siegel in seinen Papieren, so daß Onkelchen abermals den Kopf schütttelte. —

„Wollen Sie" fragte rasch der Schlanke, „dem Onkel die Wolle der diesjährigen Schur überlassen?" — „O ja," sagte der Dicke, und der Kommissions-Rath nahm schon einen Anlauf, um in seine Arme zu fliegen: „wenn he düchtig betahlt!" fügte jener noch hinzu, und der Onkel, dem plötzlich wieder das Blut bis zum Gefrierpunkt erstarrte, prallte von ihm zurück, und schloß die nun einmal schon ausgebreiteten Arme gerührt um den schlanken Neffen mit dem zärtlichen Ausruf: „O Du mein wohlgerathener Sohn!"

So schwankte der Sieg zwischen den beiden Prätendenten der Neffenschaft hin und her, indem der Onkel sich bald zu dieser, bald zu jener Partei schlug. Der dicke Neffe zog endlich noch seinen Paß heraus, und buchstabirte dem Onkel alle Namen seines Taufscheines vor. „Ja!" sagte dieser seufzend, „Alles richtig; schrecklich, wenn er der rechte Neffe wäre!" — „Gut!" sagte der gekränkte Schlanke; „so gelten all' unsere Handels-Abschlüsse nichts!" — „Blendwerk der Hölle!" rief Groschenpfeiffer dem Dicken zu, und fragte flehend, die Hände gefaltet, den Schlanken: ob er nicht auch etwas ad oculos zu halten habe. Der schlanke Gottlieb versicherte, seine Brieftasche nicht bei sich zu haben, und griff schon nach Hut und Stock, um solche zu holen. Man bemerkte indeß, daß er, als Feind aller Streitigkeiten, einige Neigung äußerte, jenem die Neffenschaft allein zu überlassen, und einen Ort zu fliehen, wo nicht mehr viel Freude zu holen war. Malchen, die zitternde Braut, stürzte sich ihm weinend in Arme; die Schwiegermama hielt ihn am Rockzipfel, Groschenpfeiffer rief wieder: „Erst blechen, blechen!" und der Schwede rückte voll Rachsucht auf ihn an. Der sonst so gewandte, nun ganz verdächtig gewordene Gottlieb kam in die äußerste Verlegenheit. Keine Ausflucht wollte helfen, kein Vorschlag wurde angenommen. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Schluß von der Erzählung „Maler Ringe."
erfolgt im nächsten Blatte.

(Eingesandt.)

Grabschrift auf eine Wachtel.

Hier in einer kleinen Schachtel
Liegt begraben eine Wachtel.
Ach! das war ein liebes Thier! —
Christian der bracht' sie mir. —
Sie war fett und dick,
Schlug des Morgens „Pickpirick!" —
Doch, o weh, vor ein'gen Tagen
Hört' die Wachtel auf zu schlagen,
Denn ihr Magen war verdorben;
Heute früh ist sie gestorben. —
Sie kommt nie zu mir zurück
Meine liebe Pickpirick. —

Angekommene Fremde vom 14. bis 21. Septbr.

Log. in den drei Kronen: Hr. Gutsb. Jentz a. Hohndorf. Hr. Gutsb v. Loga a. Wichorz. Hr. Registrator Zimmermann a. Strasburg. Hr. Kaufm. Bindemann a. Stettin. Hr. Kaufm. Assraneke a. Berlin.

Intelligenz-Nachrichten
zum
Thorner Wochenblatte Nro. 38.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Bei der Einrichtung der hiesigen Bürger- und Elementar-Schulen haben wir durch unsere Bekanntmachung vom 12. Oktober 1821 bereits die gesetzlichen Bestimmungen in Erinnerung gebracht, nach welcher alle Kinder ohne Unterschied vom 6ten bis vollendeten 14ten Jahre zur Schule geschickt werden müssen, und daß in Fällen der Krankheit oder sonstigen nothwendigen Abwesenheit jedesmal dem betreffenden Lehrer Anzeige gemacht werden muß, widrigenfalls die gesetzlichen Verordnungen eine Strafe von zwei- bis vierfachem Betrage des Schulgeldes bestimmen. Diese Verordnung scheint aber ganz außer Acht gekommen zu seyn, denn es werden viele Kinder ohne Noth ganz aus der Schule zurückgehalten, andere sehr unregelmäßig hingeschickt, auch viele beim Ausbleiben gar nicht gemeldet. Abgesehen davon, daß durch den unregelmäßigen Schulbesuch der Unterricht der Kinder nie wahren Nutzen gewährt, so kann auch diesem gesetzwidrigen Verfahren nicht weiter nachgesehen werden. Alle zeitherigen gütlichen Ermahnungen haben wenig gefruchtet, und wir sehen uns daher genöthigt, hiermit zur allgemeinen Wissenschaft und Achtung abermals bekannt zu machen, daß von jetzt an Jedermann, der seine Kinder nicht während den vorbemerkten schulpflichtigen Jahren zur Schule schickt, oder ohne hinlängliche Ursachen und ohne Meldung zurückhält, in die angeordnete gesetzliche Strafe genommen werden wird.

Thorn, den 15. September 1827.

Der Polizei-Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Das bisher üblich gewesene Anzeigen der Stunden von den Nachtwächtern durch Schnarren ist im Allgemeinen ruhestörend, besonders aber für Kranke lästig und öfters höchst nachtheilig.

Um diesem Uebelstande abzuhelfen, soll, wie es schon in größeren Städten geschehen, auch hier das Schnarren vom 1. k. M. aufhören, und in dessen Stelle die Stunde blos durch Abrufen und zwar in nachstehender Art:

Die Glocke hat zehn geschlagen! Zehn ist die Glocke! (u. s. w. nach den Stunden)

angezeigt, das Schnarren aber blos zur Anzeige des Ausbruches eines Feuers angewendet werden. Wenn der Nachtwächter einen Diebstahl oder Einbruch ent-

deckt, wird er, wenn er den Dieb zu arrettiren zu schwach ist, den andern Nachtwächtern Signale durch Pfeifen geben, um von denselben und andern Leuten Hülfe zu erlangen.

Dieses wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 20. September 1827.

Der Polizei-Magistrat.

Bekanntmachung.

Den 27. September d. J, Vormittags um 9 Uhr, werden vor dem Sekretair Herrn Oloff, in dem Auktions-Lokale des hiesigen Rathhauses, verschiedene Gegenstände, als: eine Britschke, ein Beschlagwagen, 8 Stück Schweine, 3 Kühe, 3 Kälber, ein Bulle, Meubles, Betten, Kleidungsstücke, Wäsche und dergleichen mehr an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Thorn, den 27. August 1827.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Da zum Verkauf des dem Freischulzen Johann Pick zugehörigen, unter der Nr. 1 der Prästations-Tabelle zu Sierakowo belegenen, aus einem Wohnhause, Stallungen, Scheune und 121 Morgen 171 □Ruthen Magd. bestehenden, auf 847 Rtlr. 20 Sgr. abgeschätzten Grundstücks nebst dem darauf befindlichen Inventario ein Bietungstermin auf

den 8. Oktober d. J.

Vormittags um 9 Uhr, auf dem Gerichtstage zu Kowalewo, angesetzt worden, so werden Kauflustige aufgefordert, sich in diesem Termine zahlreich einzufinden, und ihre Gebote zu verlautbaren.

Thorn, den 6. Juli 1827.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Da zum Verkauf des Kupferschmied Kuhnyschen, unter der Nr. 453 Friedrich-Wilhelm-Straße, der hiesigen Altstadt belegenen, auf 2061 Rtlr. 7 Sgr. 6 Pf. abgeschätzten Grundstücks die Bietungstermine auf

den 2. Juni d. J.,
den 2. August d. J. und
den 3. Oktober d. J.

Vormittags um 9 Uhr, vor dem Herrn Assessor Vogt anberaumt worden, so werden Kauflustige aufgefordet, sich in diesen Terminen, und besonders in dem letzten zahlreich einzufinden und ihre Gebote zu verlautbaren.

Thorn, den 5. März 1827.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Nachweisung

der mit den Posten als unbestellbar zurückgekommenen Briefe:

An Waleki in Warschau. An Moses Aron Lubranitzki in Culm. An die Wittwe Thomas in Warschau. An Julianna Lipinska in Warschau. An den Feldwebel Witz in Posen. An Andreas Wolff in Klonecka. An Christoph Gramsa in Wozno. An Glowacki in Wloczanowo. An Hirsch in Bromberg. An Baruch Rosenbaum in Nieszawa. An den Handschuhmachergesellen Jung in Marienwerder. An den Gutsbesitzer Kautz in Popielewo. An den Geheimen Finanz-Rath v. Zur-Megede in Potsdam. An den Maurergesellen Seyfried in Berlin. An Johann Rudynski in Krotoszyn. An Martin Piltz in Danzig.

Thorn, den 21. September 1827.

Königl. Grenz-Post-Amt.

Bekanntmachung.

Es soll von Seiten der hier garnisonirenden Artillerie ein zum Königl. Dienste unbrauchbares Zugpferd Mittwoch den 26. d. M. vor den drei Kronen, auf dem altstädtischen Markte, gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden.

Thorn, den 19. September 1827.

Auktions-Anzeige.

Den 24. d. M., von Vormittags 9 Uhr und von Nachmittags 2 Uhr an, werden in der Butterstraße Nro 94 Meubles, Spiegel, Kronleuchter, zwei Tische und eine Wand-Uhr, Betten, Zinn, Kupfer, Eisen, Blech, verschiedene Handwerkszeuge, Bücher verschiedenen Inhalts, eine Sammlung mechanischer, optischer und magnetischer Kunstsachen öffentlich gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

Zur anderweitigen Verpachtung der auf der Mocker zum Spillerschen Vorwerke gehörigen Ländereien, von Ostern 1828 an gerechnet, ist ein Termin auf den Mittwoch, als den 26. d. M. Nachmittags 2 Uhr, in dem Hause Nro 94 Butterstraße angesetzt worden, wozu Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Das Haus unter der Nr. 13 der Neustadt ist Veränderung halber von Michaelis d. J. ab theilweise oder auch ganz zu vermiethen, und zur hiesigen usuellen Zeit zu beziehen. Es enthält außer mehreren Wohnzimmern 1ster und 2ter Etage mehrere Kammern, Schüttungen, Trockenboden zur Wäsche, geräumige Einfahrt und Remise für drei Wagen, Pferdestall für 4 Pferde, auf dem Hofe einen vorzüglichen Brunnen, 5 gewölbte Keller nebst mehreren andern zum Hause erforderlichen Bequemlichkeiten, und dürfte sich vielleicht sehr gut für eine honette Familie mit Gespann eignen. Nähere Auskunft erhält man in der hiesigen Buchdruckerei.

Thorn, den 19. September 1827.

Bekanntmachung.

Das auf der Altstadt in der Schlammgasse unter der Nr. 312 belegene Haus ist aus freier Hand zu verkaufen oder auch von Michaelis d. J. unter billigen Bedingungen zu vermiethen. Nähere Nachricht hierüber wird in der hiesigen Buchdruckerei ertheilt.

Thorn, den 3. September 1827.